

# Zur Geschichte der Pharmazie

Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung  
zugleich

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie

Redaktion: G. E. Dann

1955

Nr. 3

## Christus als Apotheker

Eine schwedische Fassung dieses Motives

Von Wolfgang J. Müller

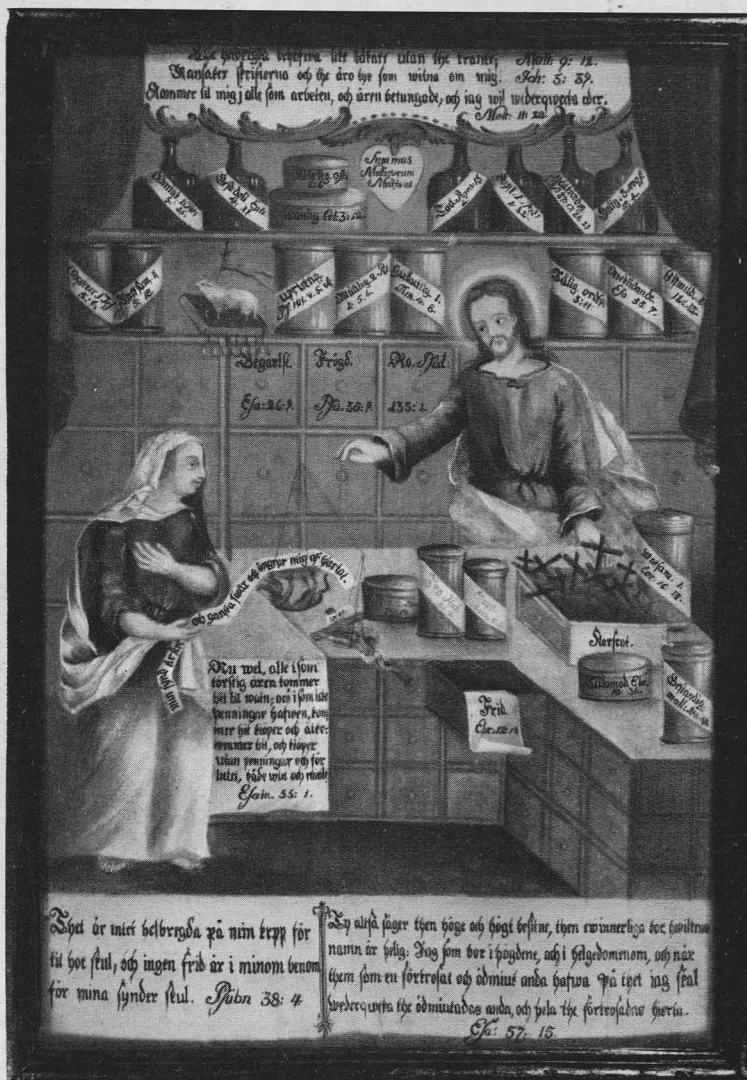
Das Nordische Museum in Stockholm besitzt eine auf Papier gemalte Darstellung Christi als Apotheker (Wasser- und Deckfarben, 34 zu 47,5 cm, Inv.-Nr. 249 535). Das hübsche Bildchen tauchte 1922 im Stockholmer Antiquitätenhandel auf und wurde damals von einem Privatsammler erworben, aus dessen Besitz es vor einiger Zeit in das Nordische Museum gekommen ist.

Darstellungen dieses Themas sind bisher fast ausschließlich aus dem deutschen Sprachraum bekannt geworden; zumeist handelt es sich dabei um Oelbilder mittlerer Größe, gelegentlich auch um kleine bemalte Glasscheiben, Bildteppiche und Reliefs. Es dürfte deshalb wichtig sein, das Uebergreifen dieses Darstellungstypus nach Skandinavien nachzuweisen, wie es durch das vorliegende Bild geschehen soll. Herr G. E. Dann hat mich freundlicherweise auf dieses Bild hingewiesen; er selbst war durch Apotheker L. Gentz, Stockholm, darauf aufmerksam gemacht worden.

Als kulturgeschichtliches Quellenmaterial haben Darstellungen Christi als Apotheker schon seit langem die pharmaziegeschichtliche Forschung und Materialsammlung beschäftigt<sup>1</sup>, ebenso auch die Kunstgeschichte. Besonders während der letzten Jahrzehnte haben Kunsthistoriker motifgeschichtliche Forschungen betrieben und sich bemüht, mit der Durchforschung der allegorischen und emblematischen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts den lang verschütteten Quellen nachzugehen, die in nachmittelalterlicher Zeit, besonders im 17. Jahrhundert, zur Darstellung religiöser und profaner Themen in neuartigen Bildtypen angeregt haben.

Demnach erweist sich die Darstellung Christi als Apotheker als eine bemerkenswerte Sonderform neuzeitlicher Malerei: in diesen zumeist volkstümlich-dilettantischen Erbauungsbildern wird Christus geschildert als ein Gelehrter, der in seinem Arbeitsraum be-

<sup>1</sup> Vgl. „Zur Geschichte der Pharmazie“, Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung, 1955, Nr. 1, S. 5.



schäftigt ist. Wir erkennen hierin eine frühe Form des „Arbeitsbildes“, eine Darstellung aus dem Alltagsleben, die aber durch einen theologisch-allegorischen Sinngehalt in eine höhere Sphäre gehoben worden ist. Dieser Wille zur Vergeistigung des einfachen, alltäglichen Lebens bestimmt in weitem Maße das Wesen der Malerei des 17. Jahrhunderts, wie es sich am ergreifendsten in Werken Rembrandts offenbart.

Das Stockholmer Bild gibt hinter der Andeutung geraffter Vorhänge Einblick in einen Apothekenraum. Der Hintergrund des Bildes wird durch ein Wandregal gebildet; parallel zur Bildfläche angeordnet, enthält es in seinem unteren Teil Schubkästen, im oberen Teil Büchsen, Spanschachteln und Flaschen. Die meisten dieser Behältnisse sind ausführlich in schwedischer Sprache beschriftet mit Hinweisen auf christliche Tugenden. Stets ist der Inschrift ein Bibelzitat hinzugefügt, aus dem sich diese Eigenschaften herleiten lassen, z. B. demütig (1. Petrusbrief, Kap. 5, Vers 5 und 6), gottselig (1. Timotheusbrief, Kap. 4, Vers 8), Fröhlichkeit (Psalm 35, 9) und andere mehr. Vor diesem Regal steht – perspektivisch nicht sehr geschickt wiedergegeben – ein rechtwinklig herumgeführter Rezepttisch; auf ihm sind verschiedene beschriftete Arzneibüchsen

bereitgestellt, zwischen ihnen ein offener Kasten mit der schwedischen Inschrift „Kreuzwurzel“. Er enthält viele kleine Kreuze, die wahrscheinlich andeuten sollen, daß jeder Christenmensch das Kreuz auf sich nehmen soll, um dadurch zur Wurzel echter Gottseligkeit zu kommen. Christus steht rechts hinter dem Rezepttisch. In seiner Rechten hält er eine Waage, deren eine Schale ein kleiner Teufel herabzuzerren versucht, während der Kreuzifixus der anderen Waagschale schwereres Gewicht gibt. Schon im Mittelalter wurde diese „Seelenwaage“ häufig dargestellt als Hinweis auf den siegreichen Gekreuzigten, an dessen Opfertod der Teufel machtlos zu rütteln sucht; in Darstellungen des Jüngsten Gerichtes hält oft der Erzengel Michael die Waage,

um Böses und Gutes in der Seele eines jeden gegeneinander abzuwägen. Mit dieser Waage wendet sich Christus auf unserem Bild zu einer von links in gedrückter Haltung herankommenden weiblichen Gestalt. Sie schlägt ihre Arme vor der Brust im Bußgestus zusammen und hält in ihrer Rechten ein Schriftband mit den Worten (übersetzt) „Meine Sünde ist groß und ganz schwer und reuet mich von Herzen.“ Dieser Inschrift fehlt das erklärende Bibelzitat, wahrscheinlich, weil es sich hier um den Anfang eines Kirchenliedes handelt, das nach Art der Bußpsalmen abgefaßt ist. Zwischen Christus und der weiblichen Gestalt ist ein Tuch über den Rezepturtisch gelegt, dessen herabhängende Seite gut lesbar das fast durchgehend auf solchen symbolisch-religiösen Darstellungen verzeichnete Wort aus Jesaja Kap. 55 enthält: „Kommet her und kauft ohne Geld, und umsonst, beides, Wein und Milch.“

Am oberen und am unteren Bildrand sind weitere erklärende Beischriften angebracht, oben neben Matth., Kap. 9, Vers 12, und Johannes, Kap. 5, Vers 39, der in diesem Zusammenhang besonders häufig angeführte Spruch Matth., Kap. 11, Vers 28 „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Am unteren Bildrand sind Sätze aus dem 38. Psalm (Vers 4) und Jesaja, Kap. 57 (Vers 15) verzeichnet: „Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe . . .“ und: „. . . auf daß ich erquicke . . . das Herz der Zerschlagenen“.

Die überaus reichliche Beschriftung, das Motiv der Seelenwaage und die hilfeschuchende weibliche Gestalt heben unser Bild aus der Reihe der bisher bekannt gewordenen Darstellungen Christi als Apotheker heraus. Offensichtlich gehört es dem entwickelten, späteren Typus dieser Darstellungen zu, denn der Heiland ist hier nicht mehr nach der Art eines feierlichen Andachtsbildes

frontal dargestellt, sondern ist zur handelnden Person einer redselig vorgetragenen Szene geworden.

Häufig zeigt dieser spätere Bildtypus den armen Lazarus als Heilung suchenden Bitter vor Christus. Wer aber ist diese weibliche Gestalt im vorliegenden Bild? Wir glauben, daß es sich hier um eine Personifizierung der Anima Christiana, der christlichen Seele, handelt; das Motiv der Seelenwaage und die Beschriftung sprechen für diese Vermutung. Das Stockholmer Bild ist wahrscheinlich herzuleiten aus der protestantisch-pietistischen Mystik des frühen 18. Jahrhunderts. Die Entstehungszeit derartiger Andachtsbilder aus dem Bereiche der Volkskunst läßt sich selten genau ermitteln. In unserem Bilde deuten die kleinen Randornamente der oberen Beischriften mit ihren entwickelten Rokokoformen auf eine Entstehung zwischen 1740 und 1780. Während dieser Jahre waren in Schweden neben französischen auch deutsche Kultureinflüsse wirksam – eine Schwester Friedrichs d. Gr., *Luise Ulrike* (1720–1782), nahm als Königin von Schweden bedeutenden Anteil am geistigen Leben und zog Deutsche ins Land. Aus diesen schwedisch-deutschen Kulturbeziehungen des 18. Jahrhunderts dürfte das Bild erwachsen sein als eine selbständige Ausprägung eines seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert im deutschen Sprachraum bekannten Bildtypus. Ob ein Deutscher in schwedischem Auftrag, ob ein Schwede unter deutschen Anregungen dieses Bild geschaffen hat, wird sich kaum klären lassen; sicherlich handelt es sich hier nicht um ein großes Kunstwerk, wohl aber um ein lebenswertes Zeugnis der Volkskunst und Religionsgeschichte des 18. Jahrhunderts, das auch dem an der Pharmaziegeschichte Interessierten bemerkenswert erscheinen wird.

Anschrift des Verfassers: Priv.-Doz. Dr. Wlfg. J. Müller, Universität Kiel, Kunsthistorisches Institut.

## Beschreibung eines Glasgemäldes\*

Von Franz Fäh

Im August 1952 kam aus dem englischen Kunsthandel ein vier-eckiges Glasbild in die Schweiz, das sich seither im Besitz von Apotheker *Franz Fäh* in Glarus befindet.

Das Mittelbild dieses Glasgemäldes mit dem Motiv „Christus als Apotheker“ zeigt eine auffallende Ähnlichkeit mit der von *J. A. Häfliger* in „Die Vorträge der Hauptversammlung der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie in München, 29.–30. Oktober 1938“ (o. J. u. o. O.) in dem Beitrage „Apotheker und Glasgemälde“ beschriebenen Rundscheibe (1630).

Auf dem Rezepturtisch der geistlichen Apotheke stehen unmittelbar vor Christus, dem Apotheker, bunt bemalte Standgefäße, größere und kleinere Töpfe und Flaschen, deren Signaturen als Inhalt „gerechtigkait, warheit, trost, Leben, genad (aus der blauen Auftragfarbe herausgeritzt), glaub, Barmhertzig(keit), lieb, hoffnung, bestendigkeit, geduld“ nennen.

In der Mitte ist ein größeres Gefäß mit „Creützswurtz“, gefüllt mit vielen kleinen Kreuzen, die in das Silbergelb eingeritzt sind. Christus streckt seine rechte Hand in dieses Gefäß, während er mit der linken eine Handwaage hält, deren Schalen sich im Gleichgewicht befinden. Der Hintergrund des Bildes ist liebevoll ausgeführt. Durch ein größeres Fenster rechts sieht man in eine miniaturhaft gemalte Landschaft; das kleinere, vergitterte Fenster links, etwas zerbrochen, ist blau gehalten. Die Vorderfront des Rezepturtisches trägt die Inschrift „Wer glaubt (ver)thrau(t) vnnd hofft in mich / Des Rechten wa-rer artzet bin ich“. Eine zweite, ebenfalls rechteckige Schrifttafel ist oberhalb des Christusbildes angeordnet: „Kompt Kaufft Ohne gelt vnnd vmb / sonst. Esaia

Am 55. Cap. Kompt / Hero zuo mir alle die Jr müee / sellig vnnd beladen seit Ich will euch / erquicken. Matte Am 11. Capp.“

Zum Mittelbild gehören thematisch und stilistisch die beiden nummerierten allegorischen Figuren: Links „ASTROLOGIA. 7.“, rechts „VRANIA. 8.“. In damaliger und zum Teil noch heutiger Zeit legte man Wert darauf, daß die Heilkräuter unter gewissen astrologischen Umständen nicht nur gesammelt, getrocknet, verarbeitet, sondern auch eingenommen wurden.

Das Glasbild weist unten und in den Ecken oben alte, aber ehemals nicht dazugehörige Flickstücke auf.

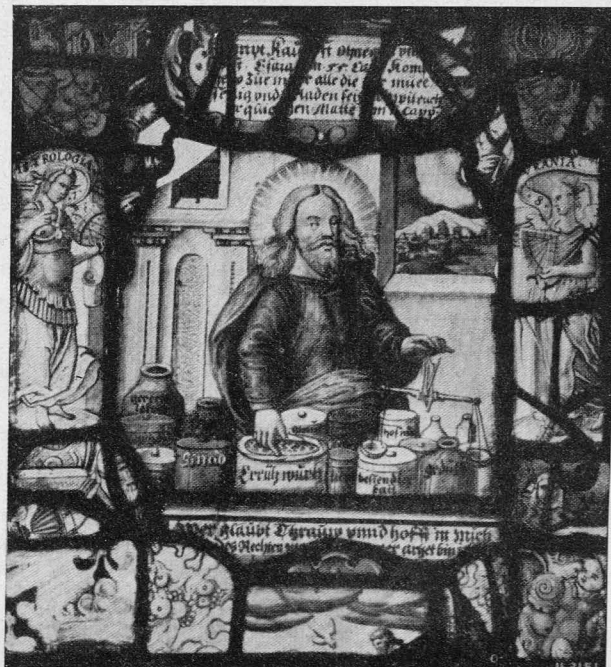
Im gelben Spruchstreifen zeigt es rechts unten am Rande die bekannte Meistersignatur I SP des vielbeschäftigten Glasmalers *Jeronymus Spengler* (1589–1635) aus Konstanz auf, von dem zahlreiche, ebenso signierte Scheiben vorhanden sind. *Jeronymus Spengler* aus St. Gallen verwendete für seine hier besprochene Arbeit nur farbloses Glas, auf das er mit Auftragfarben malte.

Auf den erhaltenen Teilen dieses Glasscheibe befindet sich keine Stifterinschrift und auch keine Jahreszahl. Vermutlich hat eine Tafel mit Stifterinschrift und Wappen einst den untern Abschluss gebildet; darauf weist

die raumbedingte Unterbrechung des Wortes „wa-rer“ in der Mitte der untersten Spruchzeile hin, in die ein ovales Wappen hineingeragt haben mag.

Mit dem Bilde ist der Gegenwart ein farbenprächtiger Zeuge der Kunstfertigkeit aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts erhalten geblieben. Aus kleinen, schüchternen Anfängen vermochte sich dieser Kunstzweig im Gebiete des Bodensees auf ein Niveau zu erheben, das dem guten Geschmacke und dem Kunstverständnis jener Tage das beste Zeugnis ausstellt.

Anschrift des Verfassers: Apotheker *Franz Fäh*, Glarus (Schweiz)



\* Zur Ergänzung der Veröffentlichung „Christus als Apotheker“, von *G. Hanslik* (Zur Geschichte der Pharmazie 1955, Nr. 2). Erstmals ist das hier behandelte Glasbild von *P. Boesch* in den „Pharmaceutica Acta Helvetica“ 28 (1953), 27–31, in Zusammenhänge mit andern Glasgemälden beschrieben worden.



# Das älteste bayerische Apothekengesetz

Von Heinrich Huber

Die ältesten bayerischen Vorschriften über das Apothekenwesen finden sich in der im Jahre 1553 unter dem Bayernherzog Albrecht V. erlassenen „Landesordnung“\*. Der hier wiedergegebene Titelholzschnitt dieses Gesetzbuchs stellt den Herzog dar, wie er, auf einem Thronessel sitzend und von vier Würdenträgern umgeben, das neue Gesetzbuch aus den Händen einer Gerichtsperson entgegennimmt.



Die das Apothekenwesen betreffenden Vorschriften sind enthalten in einem eigenen, nur zwei Artikel umfassenden Abschnitt „Von Apothecken“, und zwar im IV. Buch, 11. Titel des sehr umfangreichen Gesetzgebungswerkes.

Sie lauten:

## Erster Articul

### Wie die Apothecken fürohin jährlich visitiert sollen werden.

Jeweil auch gmainem nutz vnd ainem jeden in sonderhait zum höchsten daran gelegen ist / das die Apothecken / mit guten / neuen / frischen vnd gerechten Materialien fürsehen sein / das auch die Artzneyen / so den krancken / durch die Doctorn verordnet / mit fleiß vnd gerecht zubereit vnd gemacht werden / So gebieten Wir hiemit ernstlich / wo in vnserm Land Apothecken sein / das dieselben fürohin / auff's wenigst ain mal im Jar / durch die Doctores der Ertzney desselben orts / sambt etlichen geschickten / die jnen zugegeben vñ geordnet werden sollen / alles fleiß vnd notturfftigklich visitiert vnd durchsehen / damit auch solchs desto fleissiger verricht / vñ in das werck gezogen. So sollen sie allemal / als oft dise besichtigung fürgenommen wirdet / jrer pflichtn in sonderhait ermant / vnnd jnen dabey eingebunden werden / disem jrem beuelch mit allen trewen nachzecommen / vnnd sich nichte daran verhindern zelassen / Wo sie auch ainich vngerechte / verlegne vnnd vnteuigliche Materialia finden / die sollen sie von stundan selb hinweg thun / damit sie verner nit gebraucht werden.

#### \* Anmerkung der Redaktion:

Die von Herrn Dr. Huber hier mitgeteilten und im Wortlaute erstmalig neu veröffentlichten zwei Artikel der bayerischen Landesordnung von 1553 stellen eine frühzeitige landesgesetzliche Bestimmung über das Apothekenwesen dar.

Während die Reichsstädte schon frühzeitig verhältnismäßig ausführliche einschlägige Verordnungen erließen (vgl. *Adlung*, Die ältesten deutschen Apothekerordnungen. Herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie. Mittenwald, 1931), mehren sich landesherrliche Gesetze über das Apothekenwesen erst seit und infolge der Constitutio criminalis (1533) und der Reformatio guter Polizey (1548). Zwischen die von *Adlung/Urdang*, Grundriß der Geschichte der deutschen Pharmazie, Berlin 1935, als älteste genannten Landesordnungen: Der Herzöge von Sachsen, 1550, und des Herzogs Albrecht von Preußen, 1555, tritt nunmehr für 1553 die hier mitgeteilte bayerische Landesordnung mit allerdings (im Vergleich etwa zu der schon 1529 in Nürnberg erlassenen Ordnung) recht summarischen Bestimmungen, ohne Besonderheiten gegenüber anderen Apothekerordnungen der Zeit.

Auch durch den Hinweis auf die im Jahre 1616 in Bayern erlassene „Polizeiordnung“ erweitert sich die bei *Adlung/Urdang* angegebene Liste der bekannten Apotheker- und Medizinalordnungen.

G. E. Dann

## Von Apothecken.

### Erster Articul.

#### Wie die Apothecken fürohin jährlich visitiert sollen werden.

Jeweil auch gmainem nutz vnd ainem jeden in sonderhait zum höchsten daran gelegen ist / das die Apothecken / mit guten / neuen / frischen vnd gerechten Materialien fürsehen sein / das auch die Artzneyen / so den krancken / durch die Doctorn verordnet / mit fleiß vnd gerecht zubereit vnd gemacht werden / So gebieten Wir hiemit ernstlich / wo in vnserm Land Apothecken sein / das dieselben fürohin / auff's wenigst ain mal im Jar / durch die Doctores der Ertzney desselben orts / sambt etlichen geschickten / die jnen zugegeben vñ geordnet werden sollen / alles fleiß vnd notturfftigklich visitiert vnd durchsehen / damit auch solchs desto fleissiger verricht / vñ in das werck gezogen. So sollen sie allemal / als oft dise besichtigung fürgenommen wirdet / jrer pflichtn in sonderhait ermant / vnnd jnen dabey eingebunden werden / disem jrem beuelch mit allen trewen nachzecommen / vnnd sich nichte daran verhindern zelassen / Wo sie auch ainich vngerechte / verlegne vnnd vnteuigliche Materialia finden / die sollen sie von stundan selb hinweg thun / damit sie verner nit gebraucht werden.

### Ander Articul

#### Von der Apothecker vnd jrer diener pflicht

Es sollen auch die Apothecker jährlich für die Obrigkeit ervordert / jnen jr pflicht erneuert / vnd in sonderhait ernstlich auffgeraden werden / das sie wissentlich kain verpotn / oder gevärlich stuck gebrauchen / noch ains für dz ander / one sonder guthaissen vnd vorwissen des Doctors einmischen / Sonder die verordntn Ertzneyen / mit guten gerechten vnd durch die Doctorn benothn stuck vnd Specien / auch mit gleichem fleiß / dem armen als dem reichen / zurichten / beraten vnd solchs durch jre diener also zu geschehen / entlich verfügen.

Dieweil sich auch mermals begibt / das die Apothecker jren Apothecken selb nit ausswarten / sonder allain jren dienern beuelhen / derowegen sollen sie jederzeit geschickte Erbar vnd fleißig Personen auffnehmen / vnd in jre Apothecken verordnen / auff das nit durch vnfleiß oder unverständ des dieners / in zurichtung vnd beratung der Ertzneyen / verfäلت vnd geirrt werde / darauss dann den krancken vnwiderbringlicher nachtail oder gfar jres leib vnd lebens erfolgen mag. Es sollen auch dieselben Apotheckergesellen / so wol als die Apothecker selbs / in gleiche pflicht genommen / vnd jnen / jrem dienst trewlich vnnd mit fleiß ausszewarten / vnd wie oben von den Apotheckern gemelt ist / ze handeln / ernstlich eingebunden werden.

Die gleichen Bestimmungen über das Apothekenwesen wie in der Landesordnung von 1553 finden sich wieder in der im Jahre 1616 in Bayern erlassenen „Polizeiverordnung“, welche darüber hinaus noch die weitere Vorschrift enthält, daß den Apothekern das Selbstordinieren von Arzneien ohne ärztliche Anordnung verboten sein soll.

Anschrift des Verfassers: Reg.-Rat a. D. Dr. Heinrich Huber, München 23, Ruemannstraße 60 II.

## Werde Mitglied

### der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie

Jahresbeitrag: DM 15.—, f. Praktikanten u. Studenten DM 5.—  
Jedes Mitglied erhält wenigstens viermal jährlich das Mitteilungsblatt „Zur Geschichte der Pharmazie“ und jährlich 2 bis 3 Veröffentlichungen in Buchform kostenlos.

#### Anmeldungen an

Apotheker Georg Wartenberg, Eutin-Neudorf  
Plöner Straße 184

## Zur Frage des Kaffee- und Tabakhandels in Apotheken

Von Manfred Stürzbecher

Alle Institutionen sind in der geschichtlichen Entwicklung einem fortwährenden Wandlungsprozeß unterworfen. Die Geschichtsforschung muß daher bei der Beschreibung immer definieren, welchen Inhalt ein Begriff zu einer bestimmten Zeit gehabt hat. Diese Definition stößt auf große Schwierigkeiten, da neben den historischen Epochen, mit denen die Forschung arbeitet, eine Kontinuität der Probleme vorhanden ist. Hier kann nicht auf die mannigfaltigen Fragen, die sich bei einer Einteilung der Pharmazie in einzelne Epochen ergeben, eingegangen werden. Die nachstehenden Ausführungen sollen aber zeigen, wie notwendig auch für die Pharmaziegeschichte eine Periodisierung ist.

Am Ende des 18. Jahrhunderts hatte die Apotheke noch nicht völlig ihren alten Charakter – der den Ursprung aus dem Gewürzhandel erkennen läßt – abgestreift. In diese Verhältnisse gewährt uns eine Akte des Berliner Stadtarchivs (15757) einen guten Einblick. Es handelt sich um „Acta die Befugniß der Apotheker zum Handel mit Material Waaren betreffend. Anno 1787“.

Die merkantilistische Wirtschaftspolitik Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen griff bis in die kleinsten Verhältnisse regelnd ein. Friedrich hatte unter anderem durch Verordnungen den freien Handel mit Kaffee und Tabak zum Erliegen gebracht. Da der Verbrauch dieser beiden Drogen, die zu Genußmitteln weiter Bevölkerungsschichten geworden waren, zu dieser Zeit sehr angestiegen war und durch die Regie nicht preiswert gedeckt werden konnte, herrschte ein groß angelegter Schmuggel. Nach dem Tode Friedrichs wurde von seinem Nachfolger die Regieverwaltung beseitigt.

Wie es scheint, ist es nach ihrer Aufhebung zu einem Streit zwischen den Apothekern und den Materialisten gekommen. Die Kurmärkische Kriegs- und Domänenkammer muß in diese Auseinandersetzung hineingezogen worden sein, denn sie richtete am 10. September 1787 an die „Bürgermeistern und Rathmannen der hiesigen Residenzien“ die Anfrage, „ob die hiesigen Apotheker vor die itzt aufgehobenen Tobacks und Coffee Regie Einrichtung mit Toback und Coffee gehandelt und dieser Handel nach dem Thraktat vom Januar d. J. wieder angefangen haben auch in wie fern die Materialisten bey der Vorschrift der Declaration vom 22. April 1727 Art. 3 . . . . . ihnen darunter Hinderniß zu machen Befugniß haben werden“.

Der Magistrat nahm am 5. Oktober des gleichen Jahres über diesen Gegenstand ein Protokoll auf. In den Verhandlungen wurden die Interessen der Apotheker durch die „Medicin-Apotheker“ Baerensprung, Klaproth und Bell vertreten\*. Alle drei Apotheker erklärten, daß ihnen sowohl auf Grund der Apothekenprivilegien als auch der gesetzlichen Bestimmungen der Handel mit Materialwaren, wozu auch Tabak und Kaffee gehören, zustehe.

Am deutlichsten und ausführlichsten wurde der Standpunkt der Apotheker von dem Assessor beim Obercollegium medicum Bell vertreten. Das Protokoll berichtet:

„Wie er jetzt gleich ebenso wenig mit Gewißheit sagen könne, ob die hiesigen Apotheker vor der itzt aufgehobenen Tobacks und Coffé Regie Einrichtung mit Toback und Coffé alle gehandelt hätten, als ob einige der selben diesen Handel nach dem Patent vom 6. Jan. d. J. wieder angefangen haben. Daß aber sämtl. Apotheken in den königl. Landen die Befugniß mit vorgedachten beyden Artikeln Handel zu treiben nach den Gesetzen zustehe, leide gar keinen Zweifel, denn nicht allein ihre Privilegia sondern auch die Declaration vom 22. April 1727 berechtige sie dazu, und wahrscheinlich auch wohl die mehrten Apotheker im Lande den Handel mit Toback und Coffé schon wieder angefangen, und

Anmerkung der Redaktion:

1. *Heinrich Sigismund Bae(h)rensprung*, dama (1787) — obgleich 1783 bereits als „privilegierter Apotheker“ bezeichnet — noch Verwalter (vielleicht auch Mitarbeiter) der offiziell seiner Ehefrau *Anna Margarethe geb. Breitsprach*, verwitwen (Apotheker *Carl Friderich Furcht* und ihrem unmündigen Sohn *Johann Gottlieb Furcht* gehörigen Apotheke, Königsstraße 51, deren Besitzer er 1791 wurde. 1796 wurde sein Sohn *Heinrich Ferdinand Baerensprung* sein Nachfolger. Er verkaufte die Apotheke aber schon 1797 an *August Carl Lezius*, während er selbst später als „Gutsbesitzer zu Brunow“ verzeichnet wurde. (Vgl. *R. Lüdiche: Geschichte der Berliner Stadtgrundstücke*, Band I, Berlin, 1933.) *H. Schelenz* nennt einen *G. F. Bärensprung* als Verfasser eines 1824 in Leipzig erschienenen „*Manuale pharmaceuticum*“. (Geschichte der Pharmazie, Berlin, 1904.)

2. *Martin Heinrich Klaproth* (1743—1817), 1780—1800 Besitzer der Apotheke zum Bären, der bekannte Analytiker, Entdecker des Urans usw., Medizinal-Assessor.

3. *Johann Friedrich Bell*, 1762—1791 Besitzer der Apotheke zum Schwarzen Adler, Medizinal-Assessor. *G. E. Dann*

die Materialisten wären garnicht befugt ihnen darunter Hinderniß zu machen. Selbst nach dem neuen Privilegio der Materialisten Gülde in hiesigen Residentzien habe sie dazu kein Recht, den hiesigen Apothekern den Handel mit Toback und Coffee streitig zu machen, in dem nach dessen 55. Art. den hiesigen Apothekern bloß der Victual-Handel nicht hat zu gestehen werden wollen.

Was aber unter die Victualien-Handel für Stücke alhier gemeint würden, erkläre der 54. Art. dieses neu confirmierten Privilegii nehmlich

Heringe, Butter, Käse, Speck, an einzelnem gewässerten Stockfisch und gewässerten Schollen, Hirse, Grütze, grobe Gerste und Grupe, Erbsen, gleichfalls in einzeln Hanfkörner und allerhand Garten Obst.

Dies sey eigentlich die Gränz Linie zwischen den hiesigen Apothekern und Materialisten.

Alle Material Waaren wozu Toback und Coffé doch unstreitig gehörten, gehöre auch mit zur Handlung der Apotheker, wie auch in neuern Zeiten schon mehrmahls anerkannt sey.“

*Baerensprung* erklärte u. a.: „daß denen Apothekern nach wie vor erlaubt sey allerhand Materialien und Gewürzte zu verkaufen. Wenn nun zwar die wenigsten Apotheker hiesiger Residentzien von dieser Erlaubnis Gebrauch machten, so bliebe ihnen doch ihr dazu habendes Recht nicht unbenommen. Die in den mittel und kleinen Städten wohnenden Apotheker aber, könnten diese Erlaubniß umso weniger entbehren, weil der Abgang von Medicinalien bey ihnen sehr unbedeutend sey, und sie sich dahero in der Notwendigkeit befänden, von dem Gewinn welchen sie von denen Materialien, wovon Coffé und Toback die vornehmsten Artikel wären, das publicum ihrer Medicinal Vorräthe in gutem und wirksamen Stand zu halten.“

*Klaproth* vertrat ebenfalls diesen Standpunkt. Er wies besonders darauf hin, daß in seinem Apothekenprivileg die Erlaubnis zum Handel mit Gewürzen und Materialien ausdrücklich hervorgehoben werde.

Die Vertreter der Materialistengilde erklärten: „daß sie die Befugniß der Herren Apotheker mit Toback und Coffé handeln zu können, in sofern solches in ihrem Privilegio begründet sein möchte, selbigen streitig zu machen zwar nicht befugt wären, dennoch aber zum besten ihrer Gülde Verwandten zu erwägen geben müßten.

1. das jenes Recht allerdings nur zum besten solcher Apotheker auß kleinen Städten eingeräumt worden sey, welche von dem Debit der Medicinal Waaren daselbst ohnmöglich würden leben können, daß diese aber

2. der Fall hier in Berlin gar nicht sey, maßen die geringe Anzahl der Officinen denen Herrn Apothekern hieselbst ein reichliches Auskommen gewährten, auch

3. auf der anderen Seite die Anzahl der Material Handlungen tagtäglich zunehme, daß die Kaufleute am Ende sich beynahe was abkauffen müßten und einer nach dem andern zu grunde ginge, folglich

4. die natürliche Billigkeit sowohl als

5. die große Einschränkung des Verkaufs von Medicinal Waaren abseiten der Materialhandlungen nicht weniger

6. die notwendige Rücksicht auf die beynahe 300 Familien so mehrentheils vom Detail der Materialhandlung leben wolten eine Abänderung zu Besten des Nahrungsstandes so vieler Materialisten zu erfordern schiene, um jene Erlaubniß, daß die Hh. Apotheker mit Material Waaren handeln dürften bloß auf solche kleine Städte zu borniren wo selbige erwirklich von der Officinen allein nicht leben könnten.“

In dem Bericht des Magistrats an die Kammer wurde betont, daß die Apotheker in der Residenz zwar das Recht zum Handel mit Materialwaren hätten, es aber nicht ausnutzten, „es ist auch nicht wahrscheinlich, daß sie bey ihrer sonst guten Nahrung und Verdienst sich in der Folge darauf legen mögten.“

Ueber den weiteren Verlauf und das Ergebnis der Auseinandersetzungen sagt die Akte nichts aus. An Hand des Schriftstückes können wir aber erkennen, daß noch am Ende des 18. Jahrhunderts die Apotheke nicht nur zur Versorgung der Bevölkerung mit



Arzneimitteln diene. Vielen Apotheken in Preußen war die Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe nur dadurch möglich, daß sie ihren alten Charakter als Gewürzhandlung noch nicht restlos aufgaben. Für die Epoche an der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in der die Grundlagen der wissenschaftlichen Pharmazie geschaffen wurden, dürfen auch die Wesenszüge der Apotheke, die uns in der Akte entgegentraten, nicht übersehen werden.

#### Quellen und Literatur

- Berliner Stadtarchiv 15757.  
 Mylius, Corp. Const. March.  
 H. Rachel, Das Berliner Wirtschaftsleben im Zeitalter des Frühkapitalismus, Berlin, 1931.  
 E. P. Reimann, Das Tabaksmonopol Friedrichs des Großen, München, Leipzig, 1913.  
 Acta Borussica Akzise . . . Politik Bd. III, 1 S. 743 f.  
 Anschrift des Verfassers: Dr. Manfred Stürzbecher, Berlin O 34, Warschauer Straße 16.

## Oeffentliche und private pharmaziegeschichtliche Sammlungen in Deutschland

Es erscheint wünschenswert, eine Uebersicht über die in Deutschland nach den Verlusten des Weltkrieges erhalten gebliebenen musealen Bestände zu gewinnen, die für die Pharmaziegeschichte von Interesse sind. Es ist deshalb beabsichtigt, fortlaufend nach und nach kurz über die einzelnen öffentlichen wie auch privaten Sammlungen zu berichten. Um die notwendigen Unterlagen dafür zu bekommen, erbitten wir die freundliche Mitarbeit unserer Leser. Zwar können die Sammlungen in den größeren Museen durch Rundfrage und direkte Anschreiben erfaßt

werden. Für pharmaziegeschichtlich interessante Bestände in den kleineren Heimatmuseen und im Privatbesitz sind wir jedoch auf Hinweise der Unterrichteten angewiesen. Da die fortlaufende Veröffentlichung nach einem einheitlichen Schema erfolgen soll, wird höflich gebeten, bei Einsendungen sich freundlichst an dieses zu halten. Die Beifügung von Bildern der Gesamtschau oder besonders bemerkenswerter Einzelstücke ist wünschenswert.

Wir beginnen die Reihe mit Sammlungen in Bremen und Goslar.

### 1. Focke-Museum in Bremen



1. Anschrift: Bremen, Schwachhauser Heerstraße 240.
2. Begründer der pharmaziegeschichtlichen Abteilung: Senatssyndikus Dr. jur. *Johannes Focke*. (Durch seine Initiative ist das Historische Museum entstanden, das 1920, an seinem 70. Geburtstag, den Namen Focke-Museum erhielt.)
3. Die pharmaziegeschichtliche Abteilung wurde in den Jahren 1900–1915 eingerichtet.
4. Die Bestände stammen aus mehreren Apotheken, im besonderen der Adler-Apotheke, der Sonnen-Apotheke, der Rats-Apotheke in Bremen.

Lit.: *Hausmann, Ulrich*: Geschichte des bremischen Apothekenwesens bis 1872. Bremer Jahrbuch, Bd. 27 (1919), 1–61.

5. Für die Sammlung stand ein Raum zur Verfügung.
6. Die Gegenstände stammen bzw. stammten im wesentlichen etwa aus der Zeit von 1800 bis 1830. Besonders bemerkenswerte Einzelstücke, ältere Literatur, Manuskripte befanden sich nicht dabei.
7. Das Focke-Museum ist während des letzten Krieges durch Volltreffer völlig zerstört worden. Das Inventar wurde zum Teil gerettet. Von der Museumsapotheke konnten die Standgefäße (aus Glas, Porzellan, Holz) in Sicherheit gebracht werden. Die Holzeinrichtung, die Pflanzenpresse, die Waage und der Destillierapparat sind verlorengegangen.
8. Benutzung zur Zeit nicht möglich, da die Gegenstände noch magaziniert sind. (Nach Angaben der Museumsleitung)

## 2. Goslarer Museum



1. Anschrift: Goslarer Museum, Goslar.
2. Begründer der pharmaziegeschichtlichen Abteilung: Dr. Vogler.
3. Die pharmaziegeschichtliche Abteilung wurde in den Jahren 1933/34 eingerichtet.
4. Die Bestände stammen in der Hauptsache aus der Rats-Apotheke in Goslar.
5. Für die Sammlung steht ein Raum (Nr. 14) zur Verfügung, der 4,85 × 5 m groß ist.



6. In der Museums-Apotheke sind rund 180 Gegenstände ausgestellt. Bemerkenswert ist der offene Kamin (Original), die Spindelpresse, der große Bronzemörser, einige Fayence-Gefäße. Ein handschriftliches Manuale.
7. Kriegsverluste sind nicht entstanden.
8. Die pharmazeutische Sammlung kann in den Besuchszeiten des Museums besichtigt werden.  
(Teilweise pharmaziegeschichtliches Interesse hat auch das Porzellanzimmer (Raum 20) und die Erdgeschichtliche Abteilung (Raum 25/26) mit einer wissenschaftlichen Studiensammlung von 2500 Fossilien.)

(Nach Angaben der Museumsleitung)

## Bücherschau

**Entstehung und Ausbreitung der Alchemie.** Dritter Band. Ein Lese- und Nachschlagebuch. Von *Edmund O. von Lippmann*, ehem. Professor Dr. phil., Dr.-Ing. e. h., Dr. rer. pol. h. c., Dr. med. h. c., Honorarprofessor für Geschichte der Chemie an der Universität Halle-Wittenberg und Direktor i. R. der „Zuckerraffinerie Halle“ zu Halle/Saale. Herausgegeben von Dr. med. *Richard von Lippmann* in Frankfurt a. M. 166 Seiten. 1954. Weinheim a. d. B. Verlag Chemie GmbH. Preis: Kart. DM 14.—.

Der dritte Band von *Lippmanns* Entstehung und Ausbreitung der Alchemie bringt weiteres, bis in die neueste Zeit hinein ergänztes Material zu diesem Thema, das auf einem eingehenden Studium der einschlägigen Quellen und Fachliteratur beruht und mit der vom Verfasser gewohnten Sorgfalt in alphabetischer Folge zusammengestellt ist. Drei ausführliche Register erschließen den Inhalt nach jeder Richtung. Da die Pharmazie in früher und frühester Zeit eng mit der Alchemie verbunden ist, kann der ernsthafte Pharmaziehistoriker an den hier niedergelegten geschichtlichen Tatsachen nicht vorübergehen, zumal die medizinisch-

naturwissenschaftliche Forschung in den letzten Jahrzehnten neues Material erschlossen hat, die bei künftigen Arbeiten unbedingt berücksichtigt werden müssen. So ist *E. O. von Lippmanns* Werk nicht nur für die Geschichte der Naturwissenschaften und Technik, sondern auch für die Medizin- und Pharmaziehistorik wie zur Kulturgeschichte überhaupt ein wertvoller und unentbehrlicher Beitrag.

—ug—

## Beiträge zur württembergischen Apothekengeschichte.

Herausgegeben und zu beziehen durch *Armin Wankmüller*, Tübingen, Fürststr. 9. Heft 3/Bd. II (Juni 1954), 32 Seiten. Einzelheft DM 3,90, im Abonnement DM 3.—.

Mit der Quellenstudie, Apotheker *Hans Mülch* und *Philipp Kettner*, zwei schwäbische Apotheker des Mittelalters, erweitert *Wankmüller* die bis heute äußerst dürftigen Literaturangaben über Rothenburger, Augsburger und Ulmer Apotheker im 15. Jahrhundert. Auf Grund eingehender Nachforschungen konnte die Gründung einer zweiten Ulmer Apotheke für die Zeit zwischen 1460 und 1485 durch *Johannes Hübner* nachgewiesen werden.

Eine gleichfalls von *Wankmüller* veröffentlichte Abhandlung schildert an Hand von Archivalien die Handhabung der Apothekenvisitation im Herzogtum Württemberg von 1480 bis 1600. In erstaunlicher Vollständigkeit gelingt es dem Verfasser, die damaligen Verhältnisse herauszuschälen. Es ist überraschend, wie streng im 16. Jahrhundert die württembergischen Apotheken zeitweise jährlich visitiert wurden. Mit dieser Arbeit ist die Erforschung der Geschichte des württembergischen Apothekenwesens in bedeutsamer Weise fortgeführt worden.

Nach Unterlagen von *G. Lenckner* und *E. Rummel* konnte nunmehr der Aufzug des ersten Crailsheimer Apothekers mit dem Jahre 1561 sicher belegt werden. Die Apotheker bis zum Jahre 1761 sind lückenlos ermittelt und angegeben. Der Geschichte der Blaubeurer Apotheke aus der Feder von *H. Dreher* folgt eine Fortsetzung der Geschichte der Ulmer Apotheken von *K. Schwaiher*, die diesmal die Inhaber der Löwen-Apotheke von 1640 bis 1680 und die Apotheker *Gebhart* und *Gerhard* behandelt.

Die zweite Hälfte des Heftes enthält neben Miszellen eine weitere Folge der Apotheker aus den Matrikeln der Universität Tübingen von 1640 bis 1700, die nordwürttembergischen Apothekengründungen von 1800 bis 1834 und genealogische Angaben über zwölf Stuttgarter Apotheker von 1557 bis 1700. Die Bibliographie der württembergischen Apothekengeschichte vom Jahre 1951 mit 36 Titeln beschließt das Heft.

Die „Beiträge“ tun in einmaliger Weise kund, was die streng wissenschaftliche Bearbeitung eines genau begrenzten Gebietes an pharmaziehistorischem Material erschließt, wobei bis heute vorwiegend Quellenstudien vorgelegt werden. Eine auf diesem Material fußende Geschichtsdarstellung wäre als zukünftiger Programmpunkt wünschenswert. Dazu bedarf es jedoch einer ideellen wie materiellen Unterstützung der „Beiträge“.

P. Braun, Stuttgart

**Griechische Bildwerke in Rom.** Aufnahmen von *Jeanine Le Brun*, Text von *Reinhard Lullies*. 1954. München. Verlag F. Bruckmann. Ganzleinen DM 16.—.

Die Idee des wohl gelungenen Bildbandes stammt von dem unlängst verstorbenen Apotheker *Hanns Strobel*, Direktor der Abteilung Pharmazeutische Spezialitäten der Firma C. H. Boehringer Sohn, Ingelheim a. Rh. Besonders ist darauf hinzuweisen, daß die Bilder eigens für das Buch geschaffen wurden und daß dank des Entgegenkommens der römischen Museen die meisten Plastiken ins Freie gebracht und dort photographiert wurden. Die Ausdruckskraft der Werke hat dadurch zweifellos gewonnen und eine dem ursprünglichen Zweck nahekommende Wirkung wieder erreicht, denn es kann angenommen werden, daß einstmals die Plastiken auch im Freien aufgestellt waren. Durch das diffuse Licht der Museen ist unsere Betrachtungsweise beeinflusst. So ergibt sich durch die Aufnahmen im Freien neue und überraschende Wirkung der Bildwerke, die als erfreuliche Besonderheit empfunden wird. Das Buch ist auf Anregung der genannten Firma entstanden; deren Initiative und Unterstützung hat die Herausgabe ermöglicht. Die ausgezeichnete Einleitung von *Reinhard Lullies* führt zur Antike hin, der wir die Grundlagen unseres europäischen Bildungsgutes verdanken. Mögen die Worte und die Bilder (von *Jeanine Le Brun*) dazu beitragen, die europäische Humanitas zu fördern und zu stärken.

—g—

**Rezepte und Hausmittel aus vier Jahrhunderten.** Gesammelt von *Rudolf Eger*. 97 Seiten. Illustriert. 1954. Zürich. Fretz & Wasmuth Verlag. Preis gebd. DM 4,50.

Es ist unerklärlich, zu welchem Zweck die Sammlung von Rezepten und Hausmitteln zusammengestellt wurde. Das Quellenverzeichnis nennt 16 Bücher zwischen 1592 und 1871. Leider fehlt bei den einzelnen Rezepten, die mitunter amüsant zu lesen



sind, die Angabe, welcher Quelle sie entstammen. Den vier Kapiteln (Gesundheit, Kosmetik, Garten und Landwirtschaft) geht jeweils ein Blatt mit der Wiedergabe eines (alten?) Holzschnittes voraus. Doch auch hier wird nichts über den Künstler verraten. Ein merkwürdiges Buch, mit dem zu beschäftigen sich nicht lohnt. Schade um die Mühe und die druckmäßig saubere Ausstattung. —/

**Georg Joseph Kamel S. J.** (1661–1706). Apotheker, Botaniker, Arzt und Naturforscher der Philippineninseln. Von *Josef und Renée Gicklhorn*. (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie. Neue Folge. Herausgegeben von *Georg Edmund Dann*. Band 4.) 123 Seiten, 1 Bild im Text und 14 Tafeln. 1954. Eutin (Holstein). Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie.

Die Verfasser haben sich der mühevollen Arbeit unterzogen, die zum Teil spärlichen Unterlagen über das Leben und Wirken von *Georg Joseph Kamel* (1661–1706) zusammenzutragen, zu sich-

ten und die zahlreichen Irrtümer, die in die einschlägigen Werke eingegangen sind, richtigzustellen. Vor uns entsteht das lebendige Bild des Wirkens eines Apothekers, Botanikers, Arztes und Naturforschers, wie es wohl vielseitiger kaum gedacht werden kann. Unermüdlich hat dieser Missionsapotheker in noch nicht 20 Jahren eine Fülle von Material zusammengetragen, das auch heute noch unsere höchste Bewunderung verdient. Durch *Kamel* kam die erste Kunde von *Strychnos Ignatii* nach Europa. Er bildete die Pflanze als erster einwandfrei ab und machte Angaben über ihre medizinische Verwendung. *Linné* eignete *Kamel* das genus *Camellia* zu.

Der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie sind wir zu großem Dank verpflichtet, daß sie die Veröffentlichung dieser Schrift ermöglicht hat, die uns mit einem um die Naturwissenschaften hochverdienten Mann bekannt macht, dem das Schicksal vieler ähnlicher Männer drohte, verkannt und vergessen zu werden. Die wertvolle Schrift gehört in die Bibliothek eines jeden an den Naturwissenschaften Interessierten.

## MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie

**Postanschrift:** Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Geschäftsstelle, Apotheker Georg Wartenberg, (24) Eutin-Neudorf, Plöner Straße 184 (Deutschland). **Fernsprecher:** Eutin 211 (nur mit Voranmeldung). **Postscheckkonto:** Apotheker G. Wartenberg, Eutin-Neudorf: Hamburg 1425 68

### Beitragszahlungen

Ueber 400 Mitglieder unserer Gesellschaft sind mit ihren Beitragszahlungen für 1955 noch im Rückstand!

Der Schatzmeister ist gezwungen, in nächster Zeit Nachnahmen an die Säumigen zu versenden, da sonst die Gesellschaft ihre Verpflichtungen nicht erfüllen kann.

Bitte, ersparen Sie ihm die Mühe und Ihnen die Peinlichkeit, indem Sie Ihre rückständigen Beiträge nunmehr freundlichst überweisen.

Der Beitrag beträgt 15 DM für ordentliche Einzelmitglieder, 5 DM für Studenten und Praktikanten, 50 DM für unterstützende Firmenmitglieder.

Ehrenmitglieder und korrespondierende Mitglieder sind beitragsfrei, soweit sie nicht freiwillige Spenden leisten.

Die Mitglieder der Landesgruppe Oesterreich zahlen ihre Beiträge nur innerhalb ihrer Landesgruppe in der von dieser festgesetzten Höhe.

Die umfangreiche Arbeit unseres Schatzmeisters wird sehr erschwert, wenn er (trotz der regelmäßigen Zahlungsbitte im Mitteilungsblatt) an sehr viele Einzelmitglieder besondere Mahnkarten (oder gar Nachnahmen) versenden muß und wenn sich im Anschluß daran erst noch eine porto- und zeitraubende Korrespondenz über die (oftmals veröffentlichte) Höhe der Beiträge knüpft.

Die Gesellschaft kann ihre Aufgaben (die sie von allen ihren Mitgliedern getragen sehen möchte) nur erfüllen, wenn mit dem pünktlichen Eingang der Mitgliedsbeiträge zu rechnen ist. Der allergrößte Teil der Einkünfte wird für die Herstellung der Gesellschafts-Veröffentlichung und ihren Versand benötigt.

In Anbetracht dessen, daß der buchhändlerische Wert der Bücher ein Mehrfaches des Jahresbetrages beträgt, und unter Berücksichtigung, daß andere Gesellschaften weit höhere Beträge erheben, unter Hinweis schließlich darauf, daß die Druck- und Portokosten wesentlich gestiegen sind, wird das Verständnis unserer Mitglieder angerufen.

Die Beiträge sind steuerlich Geschäftskosten!

Das Postscheckkonto der Gesellschaft lautet:

Apotheker Georg Wartenberg  
Eutin-Neudorf  
Hamburg 14 2568.

Fügen Sie bitte bei allem Briefwechsel stets Rückporto bei. Sie entlasten dadurch unseren schmalen Etat!

Besten Dank für Ihr Verständnis und für die Förderung unserer Ziele!

### Aus den Landesgruppen

#### Deutschland

Anläßlich der pharmaziehistorischen Tagung in Heidelberg ist die „Deutsche Landesgruppe“ unserer Gesellschaft straffer organisiert worden. Durch einstimmigen Beschluß der versammelten Mitglieder wurde den beiden deutschen Mitgliedern des Hauptvorstandes die Leitung der Landesgruppe übertragen. Dabei fungiert als

1. Vorsitzender Dozent Dr. *Wolfgang Schneider*, Braunschweig, Pockelsstraße 4 (Pharmazeutisches Institut der Technischen Hochschule),
2. Vorsitzender Apotheker *Kurt Serke*, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 124.

Die bisher nicht ganz korrekt als „Deutsche Landesgruppen“ bezeichneten Bezirke werden künftig richtiger als „Gruppen“ bezeichnet. Folgende Einteilung wurde von der Versammlung beschlossen:

Gruppe:	Leiter:
Baden:	Dr. <i>W. Luckenbach</i> , Heidelberg, Friedrich-Ebert-Anlage 23a
Bayern:	Prof. Dr. <i>Rudolf Springer</i> , München, Dettenerstraße 14a
Berlin:	Apotheker <i>Kurt Serke</i> , Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 124
Hamburg:	Dr. <i>Eugen Unna</i> , Hamburg 13, Alsterdorfer Straße 335
Hessen:	Dr. <i>Wolfgang Hein</i> , Frankfurt a. M., Goethestraße 9
Niedersachsen, einschließlich Bremen:	Dozent Dr. <i>Wolfgang Schneider</i> , Braunschweig, Pockelsstraße 4
Nordrhein-Westfalen-Lippe:	Prof. Dr. <i>Walther Kern</i> , Sprockhövel/Westf., Hauptstraße 76
Ostdeutschland:	
Rheinland-Pfalz:	Oberregierungsrat Dr. <i>Kurt Annecke</i> , Mainz, Schillerplatz 5
Saarland:	
Schleswig-Holstein:	Apotheker <i>Georg Edmund Dann</i> , Kiel, Dänische Straße 19
Württemberg:	Prof. Dr. <i>Hans Kaiser</i> , Stuttgart N, Kriegsbergstraße 60.

Die Organisation der Gesamtgesellschaft wird durch diese innerdeutsche Regelung nicht berührt.

Um die Arbeit der Landesgruppe sowie der einzelnen Gruppen intensivieren zu können, bedarf es gewisser zusätzlicher Geldmittel. Das Beitragseinkommen der Gesellschaft wird bekanntlich im wesentlichen für die Herausgabe der Veröffentlichungen benötigt und verausgabt.

Es ist deshalb beschlossen worden, die deutschen Mitglieder zu bitten, neben dem Jahresbeitrag von 15 DM freiwillig eine Spende von etwa 5 DM (oder nach eigenem Ermessen) zu leisten.

Die Einzahlung wird auf das Konto

Apotheker *Georg Wartenberg*, Eutin-Neudorf, Plöner Straße 184,  
Postcheckkonto: Hamburg 142568

mit dem Zusatz „Für Landesgruppe Deutschland“ erbeten.

Wir bitten darüber hinaus, die persönliche Werbungstätigkeit zu verstärken, da das Anwachsen der Mitgliederzahl die Leistungsfähigkeit unserer Gesellschaft erhöht und damit jedem einzelnen zugute kommt.

*Dr. Schneider. K. Serke*

## Mitgliederbewegung

### Neue Mitglieder

Apothekerin *Piners*, Alte Kurfürsten-Apotheke, Brühl, Am Markt 11.

Apotheker *Hans Schulze*, Rosen-Apotheke, Rodenkirchen i. Oldbg.

Apotheker *Erwin Banßhaf*, Engel-Apotheke, Ravensburg/Württ., Kirchstr. 3.

Apotheker *Anton Stubenhofer*, Adler-Apotheke, Heidelberg, Brückenstr. 21.

Apothekerin *Elfriede Stubenhofer*, Adler-Apotheke, Heidelberg, Brückenstr. 21.

Apothekerswitwe *Liesel Fischer*, Bahnhof-Apotheke, Heidelberg.

Apotheker und Lebensmittelchemiker Dr. rer. nat. *Heinz Stephan*, Stadt-Apotheke, Wildbad/Schwarzw.

Apotheker *Theo Schmid*, Nagold/Württ., Marktstr. 13.

Apotheker Dr. *W. Gayer*, Pharmazierat, Berthold-Apotheke, Villingen (Bad. Schwarzwald).

Oberreg.-Rat Dr. *Kurt Anneck*, Mainz, Schillerplatz 5.

Apotheker *Rudolf Ebnöther*, Bern/Schweiz, Alpeneggstraße 7.

Apotheker und Nahrungsmittelchemiker *Otto Gottlob Röhrle*, Wangen/Allgäu, Bindstraße 49.

Apotheker Dr. *Alfred Fahr*, Hof-Apotheke zum Schwan, Fulda, Postfach 426.

Pharmazierat Dr. *Ferdinand Schröppel*, Tübingen, Keplerstraße 5.

Apotheker Pharmazierat *Adolf Steinbach*, Bahnhof-Apotheke, Geislingen/Steige, Bahnhofstr. 57.

Apotheker Dr. *Herbert Mayer*, Homöopathische Zentralapotheke, Stuttgart-Bad Cannstatt, Waiblinger Straße 7.

Stud. pharm. *Sigrun Benkel*, Fürth/Bay., Zachstraße 1.

Apotheker Dr. *G. G. Fischer*, Sterkenburg-Apotheke, Heppenheim (Bergstraße).

Apotheker Pharmazierat *Otto Weißhaar*, Mohren-Apotheke, Karlstadt/Main, Hauptstr. 141.

Apothekerin *Herta Raasch*, Zentral-Apotheke, Ludwigsburg, Marktplatz 1.

Stud. pharm. *Lothar Kreutzig*, Homberg, Bez. Kassel, Markt 12.

## Sammler-Ecke

### Gefälschte Mörser

Aus der Schweiz wurden neuerdings zwei in der Form sehr schöne gotische Mörser zum Preise von DM 250.— und DM 350.— angeboten, die geschickt gefälscht sind. Wir empfehlen unseren Mitgliedern, bei ähnlichem Angebot vorher Rückfrage in der Geschäftsstelle unserer Gesellschaft, Eutin-Neudorf, zu halten.

### Medizindöschen



Medizindöschen, Kupfer vergoldet, auf dem rechteckigen Deckel Puttenkopf, Rocailles, Blumen und Muschelwerk in Relief. Auf der eingezogenen Wandung und dem Boden Gravierungen. Deutsch, 1750. Länge 5,2 cm, Tiefe 4 cm, Höhe 2 cm.



Medizindöschen, Kupfer vergoldet. Auf dem rechteckigen Deckel Amor und Psyche, oben Herz mit Pfeil, unten rechts Vogel mit ausgebreiteten Schwingen in Relief. Auf den Wandungen Reliefverzierungen mit je einem Köcher. Deutsch, 1750. Länge 3,5 cm, Tiefe 2,8 cm, Höhe 2 cm.

Man könnte diese Dosen auch wohl als Schnupftabakdosen ansehen. Doch neigt man allgemein dazu, sämtliche Stücke dieser Art, sofern sie einen zweiten Innendeckel haben, als Medizindöschen zu bezeichnen. Eine besonders schöne Dose aus reinem Gold, wohl eine Potsdamer Arbeit von etwa 1760, wechselte auf der 440. Kunstversteigerung der Firma Lempertz in Köln Ende April 1954 für 1500 DM ihren Besitzer. Auf dem Zwischendeckel war in zwei Haltern ein ganz kleines Einnehmelmelöffchen befestigt.

Besitzer der Dosen a und b: Dr. *Piners*, Brühl-Köln. Klischeefähige Aufnahme durch: Foto-Neff, Brühl.

## Such-, Tausch- und Fragecke

### Hexensalbe

In welchem Museum finden sich Reste einer sogenannten (meist bilsenkrauthaltigen) „Hexensalbe“ des 15., 16. Jahrhunderts oder späterer Zeit?

Gefl. Benachrichtigung erbittet Apotheker *Lauritz Gentz*, Ringvagen 14, Stockholm (Schweden).

### M. antispasmodic. Rosen

1. In einem Wareneinkaufsbuch der „Apoteket Kronan“ (Kronen-Apotheke), Göteborg/Schweden, ist unter dem 4. Juli 1764 der Einkauf von

1 Unze M. antispasmodic. Rosen

zu einem Preise von 49 Reichstalern 22 Schillingen verzeichnet.

<i>Justus med. Carl. Directus Vils. Ström</i>	
1/2 M. antispasmod. Rosen	49 22
2 1/2 Unzen gift. fad. rüßlar	12

(Zum Vergleich: 1 Unze Castoreum optimum kostete zur gleichen Zeit 20 Reichstaler).

Wer kann über die Zusammensetzung und anderweite Erhaltung des Präparates Angaben machen?

2. Wer ist über die Geschichte des Hamburger Drogen-Großhandels im 18. Jahrhundert unterrichtet?

Freundliche Mitteilungen erbittet *H. Wiström*, Apotekar-societetens Bibliotek, Vallingatan 26, Stockholm C., Schweden.

## Gesuchte Bücher

Im Tausch oder Kauf werden gesucht:

*Berendes, Julius*: Das Apothekenwesen. 1907.

*Paullini, Kristian Franz*: Heylsame Dreckapotheke. 1696 (oder eine spätere Ausgabe).

Apotheker-Zeitung 1914—1926, 1937—1938.

*Ferchl, Fritz*: Apotheker-Lehr- und Gehilfenbriefe aus drei Jahrhunderten.

Gefl. Anfragen an

Pharmaziegeschichtliche Bibliothek, Kiel, Dänische Straße 19.